

Eine Abschlussgala - so pompös wie drüben in Hollywood

5. Zurich Film Festival: Morgan Freeman war ziemlich sprachlos, und das Goldene Auge für den besten Spielfilm ging nach Russland.

Rot wie die Sünde schillerte sein Jackett, als der ältere Herr lässig und unter stürmischem Applaus auf die Bühne trat, um den Preis für sein Lebenswerk entgegenzunehmen. Ziemlich sprachlos sei er, sagte er, und es stellte sich heraus, dass das sogar ziemlich wörtlich gemeint war. «Ich bin nicht sehr gesprächig, nicht im eigentlichen Sinn», sagte er noch, dann bedankte er sich abermals und ging ab. Und das war Morgan Freeman.

Zuvor war schon der einstige «Batman» Michael Keaton für sein Lebenswerk geehrt worden, und als der Regisseur des deutschen Siegerfilms sein Bedauern über die Umstände bei der Festnahme von Roman Polanski ausdrückte, ertete er zwei einsame Buhrufe und viel Applaus. Moderatorin



Morgan Freeman im Zürcher Rampenlicht.
Foto: Christian Hartmann (Reuters)

Im Wettbewerb

Gewonnen hat...

Zum Abschluss des 5. Zurich Film Festivals wurden am Samstag im Kino Corso die Preise verliehen. Das Goldene Auge für den besten Spielfilm ging an den russischen Regisseur Vasilij Sigarev für sein Mutter-Kind-Drama «**Volchok**». Der Preis für den besten deutschsprachigen Film ging an Carsten Ludwig und Jan-Christoph Glaser für ihren Film «66/67 - Fairplay war gestern», eine Tragikomödie über die Freundschaft von sechs Fussballfans. Bei den Dokumentarfilmen wurde «**The Sound After the Storm**» von Patrik Soergel und Ryan Fenson-Hood mit dem Goldenen Auge ausgezeichnet. Der Publikumspreis ging an den Kriegsfilm «**Waffenstillstand**» des deutschen Regisseurs Lancelot von Naso, und die gebürtige Palästinenserin Cherien Dabis wurde für ihr Auswandererdrama «**Amerika**» mit dem Variety New Talent Award ausgezeichnet. Der Preis der Filmkritik schliesslich ging an Martin Pieter Zandvliets «**Applause**», ein Drama über eine alkoholkrankte Schauspielerin. (flo)

Sandra Studer führte souverän durch die Show und hatte die boshafte Pointe des Abends parat, als sie die krankheitsbedingte Abwesenheit von Til Schweiger kommentierte: «Er liegt mit Grippe im Bett. Das ist die offizielle Erklärung.» Und wenn von einer offiziellen Erklärung die Rede ist, heisst das auf gut Deutsch übersetzt bekanntlich immer: faule Ausrede!

Ansonsten war das eine Abschlussgala, wie man sie vom Zurich Film Festival inzwischen gewohnt ist: In den Fanfaren so pompös wie drüben in Hollywood, aber ganz schön lieblos, wo es um die Liebe zum Kino gehen sollte. Die Ausschnitte aus den Wettbewerbsfilmen waren jedenfalls so nichtssagend, als habe man sie hastig nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und danach im falschen Format auf die Leinwand geworfen. Manche Filme gingen auch einfach vergessen. War nicht auch Roeland Wiesnekker als «Der Fürsorger» im Wettbewerb? Aber egal.

Nicht vergessen wollen wir jedoch den russischen Dramatiker Vasilij Sigarev, der für seinen ersten Kinofilm «Volchok» mit dem Goldenen Auge für den besten Spielfilm ausgezeichnet wurde. Das ist ein Drama, das von seiner erzählerischen Anlage her ganz gut auch nach Locarno gepasst hätte: trostlos das Milieu, eng der Horizont, gross die Faszination für das menschliche Leid in seiner ganzen Drastik. Das Leben in der russischen Provinz sehen wir hier gefiltert durch den Blick eines kleinen Mädchens, das sich nicht entmutigen lässt im Versuch, seiner herzlosen, nuttigen Mutter irgendwann doch noch einen kleinen Rest Liebe abzutrotzen.

Kein Film fürs Kino

Diese Mutter ist eine lebenshungrige Diva, die sich von dahergelaufenen Kerlen vögeln lässt, während die kleine Tochter am Fussende des Betts zu schlafen versucht. «Du bist so langweilig und erbärmlich», sagt die besoffene Mutter einmal zu ihrem Kind. Und als sie doch zu einer Gutenachtgeschichte ansetzt, demütigt sie die Tochter mit dem reinsten Alptraum: Da erzählt die Mutter in einem quälend langen und erlogenen Monolog, wie sie ihr Baby einst zufällig gefunden habe, ausgesetzt in einer Tasche auf dem Friedhof. Es wundert uns dann auch nicht mehr, wenn das verstockte kleine Mädchen seinen einzigen Freund auf dem Friedhof findet, wo sie mit dem Foto eines toten Buben spricht.

Mit «Volchok» hat die Jury um die amerikanische Schauspielerin Debra Winger einen Film ausgezeichnet, der in jeder Einstellung seinen enormen Kunstwillen bekräftigen will. In den besseren Momenten wirkt das aufregend, weil hier ein Bühnenautor offensichtlich die Möglichkeiten des Kinos für sich entdeckt - oft aber ächzt dieses Drama schwer unter seiner präntiösen Bildsprache. Ob dieser Film den Weg in unsere Kinos schaffen wird? Wohl kaum. Florian Keller